

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 5 (1913)
Heft: 10

Artikel: Baukunst und Baukultur
Autor: Bloesch, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt A.-G. in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einpal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Baukunst und Baukultur.

Wenn wir mit so berechtigter Verehrung zu den Baudenkmalern früherer Jahrhunderte aufschauen, so ist es nicht nur der übliche Bückling vor allem durch Alter und übernommenen Autoritätsglauben Geheiligten. Wir sehen nicht nur bewundernd die Baukunst jener Generationen sondern wir empfinden bewußt oder unbewußt die Wirkung jenes unmeßbaren und unfassbaren Etwas, das über die Kunst des Bauens hinausgeht, das, was wir Baukultur nennen möchten. In jenen Tempeln Indiens und Griechenlands, in den Kathedralen der nordischen Gotik, in den Palästen der Renaissance, in den freudigen Bauten des Barock und des Rokoko bewundern wir die Kunst des Baumeisters erst in zweiter Linie, was uns vor allem und unmittelbar ans Herz greift ist die Seele, die psychische Offenbarung, die jene Meister in ihre Werke hineinzulegen wußten. Und zwar weniger die Seele ihrer eigenen Menschlichkeit, als vielmehr die Seele ihres Zeitalters. Sie verkörperten in den Bauwerken das Wesen, die Sehnsüchte und Ideale ihrer Zeit, ihrer Mitmenschen, fanden den Ausdruck für das, was die andern unbewußt empfanden. Es war eine durch Jahrzente und Jahrhunderte zur Blüte gereifte Kunstform, die in gläubigem Vertrauen überliefert und ausgebildet wurde. Und wem die endgültige Form gelang, der fühlte sich bescheiden als die oberste Sproße einer Leiter, die, aus der Leiter genommen, ein einfach Holzstück bleibt. Wir können es nur nachahmen nicht nachempfinden, mit welcher Inbrunst und mit welcher Hingebung jene Meister an ihr Werk gingen, wie sie es dankbar als ein wertvolles und wohlausgefülltes Lebenswerk betrachteten, ein Bauwerk einen Schritt weiter gefördert zu haben. Es kam ihnen nicht drauf an, das Ziel so schnell wie möglich erreicht zu haben, ihnen bot das Bewußtsein volles Genügen, einen solchen Weg gegangen

zu sein. Sie fühlten sich mit stolzem Bewußtsein als Kulturträger, die Ewigkeitswerke schufen.

Es berührt uns immer ganz eigenartig fremd und rührend, wenn wir auf solche Werke stoßen, die ohne jede Rücksicht auf Nachruhm oder ehrenden Beifall der Nachwelt geschaffen worden sind, in denen sich ein Künstler mit voller Hingabe dem Werk hingegeben hat. Dieses Gefühl beschleicht uns, wenn wir an gotthischen Kathedralen die vielen schmückenden Figuren sehen, deren jede ein mit voller Inbrunst geschaffenes Lebenswerk darstellt; oder im höchsten Maße, wenn wir in eines der Gräber hinuntersteigen, die von etruskischen Künstlern in jahrelanger Arbeit mit wundervollen farbenfreudigen Gemälden bedeckt wurden, die mit liebevoller Kunst zu kleinen Wohnungen ausgehauen wurden. Und wenn das Bauwerk mit aller Sorgfalt und höchster Kunstanspannung vollendet war, wurde der Tote niedergelegt in seinen Sarkophag und das Grab zugemauert und bis zur Unkenntlichkeit bedeckt. Ob einem dieser Künstler der Gedanke kam, daß nach 2000 Jahren neue Geschlechter und Völker ihr Werk eröffnen und bewundern werden?

Wir haben heute andere Ziele und Ideale. Von denen, die sich mit der erworbenen Baufertigkeit begnügen und darin die Baukunst erblicken ist hier nicht die Rede, aber auch die andern, denen es drum zu tun ist, schöpferisch tätig zu sein, Werte und nicht nur Werke zu schaffen, sie erstreben anderes und sollen anderes erstreben als jene Meister längstvergangerer Jahrhunderte. Wir sehen mit freudiger Hoffnung, daß die Baukultur wieder zu Ehren kommt, daß sich in den Baumeistern unserer Tage das Gefühl der hohen Verantwortung und der wundervollen Aufgabe wieder regt. Es macht sich immer mehr die Empfindung geltend, daß es mit dem Bauenkönnen, mit dem Wissen der hohen Schule nicht getan ist, daß im Architekten wie im Maler und Musiker, über das Erlernbare hinaus, das künstlerisch schaf-

fende Element der Phantasie sich betätigen muß. Wenn das erst allgemein vorhanden ist, dann wird man sich nicht mehr fragen, ob der Baumeister auch Künstler ist. Man wird seinen Beruf nicht mehr von dem des Dichters und Bildhauers trennen, sondern in allen das eine Gemeinsame der schöpferischen Phantasietätigkeit anerkennen. Allerdings ist der Baukünstler in seinem Schaffen gehemmter als die Vertreter der andern freien Künste, aber im Wesentlichen, im Kern der Sache ist er ihnen ebenbürtig. Und wenn erst diese Kenntnis sich eingelebt hat, dann wird auch ein Zusammenarbeiten der verschiedenen bildenden Künstler zu einer selbstverständlichen Notwendigkeit werden zum Erschaffen des Gesamtkunstwerkes, das wie einstmal das Ziel bilden soll.

Wir empfinden es heute immer noch als eine seltene löbliche Ausnahme, wenn ein Baumeister die Vertreter seiner Schwesterkünste zur Mitwirkung herbeizieht und doch sollte dies die Regel, die selbstverständliche Notwendigkeit sein.

Wir stecken heute noch in den ersten Anfängen dieser Baukultur drin, frohe hoffnungsreiche Anzeichen dürfen

wir freudig begrüßen, aber es kann noch lange Jahrzehnte dauern, ehe wir wieder zu jenem Ziele gelangen, wo man an ein Unterscheiden der beiden Begriffe Kunst und Kultur nicht mehr denkt. Ein langes trostloses Jahrhundert hat diese Trennung bewirkt, ein Jahrhundert in dem die ganz seltenen Ausnahmen nur die Regel bestätigen. Da hat man das höchste Ziel der Baukunst in der Baufertigkeit erblickt, man orientierte sich emsig aus dicken Stilformenbüchern über das was andere geschaffen haben, man ahmte bald den bald jenen Stil möglichst getreu nach und glaubte damit das Vorbild nicht nur erreicht, sondern mit Hilfe der neuen technischen Mittel übertroffen. Man studierte die Werke der Alten aus trockenen Kompendien und vergaß darüber ihr Dasein als lebendige Organismen, als Kunstwerke, die nicht mit Grundrissen und Buchstaben zu fassen sind, sondern die in ihrer lebendigen Wesenheit mit ihrem Stimmungsgehalt und als Ausdruck einer schöpferischen Persönlichkeit erkannt werden müssen. Man gefiel sich in den tollsten Transplantationen und wunderte sich,



Raum V :: ::
Wohn- und Speisezimmer

Schwarzgebeiztes Eichenholz, Bezüge bedrucktes Velours
:: :: Wandbespannung bedrucktes Leinen ::

Architekt :: ::
Emil Bercher

wenn das Werk, aus seinem natürlichen Boden genommen, nicht Wurzel fassen, nicht leben wollte. Der Baumeister wurde zu einem Meister des Bauens aber nicht mehr des Baues erzogen. Man sagte ihm nicht mehr, daß die selbstschöpferische Persönlichkeit alles sei und daß alles was ihn die Hochschule lehren könne nur unumgängliches Mittel zum Zwecke sei. Man bemühte sich im Gegenteil, alle Persönlichkeitswerte auszumerzen als störende Hemmungen und vor lauter Stillehren vergaß man die wichtigste Lehre, daß Stil etwas persönliches ist, das nicht aus alten Bauwerken auf gelehrte Flaschen gezogen werden kann, daß wir diese Stilformen nur als Umgangsmünze gebrauchen, daß aber das Wesen des Stils ganz anderswo liegt. Man studierte die Alten, aber man übersah vor lauter Einzelwissen, daß die Alten wohl die Werke ihrer Vorgänger ebenso gründlich, ja noch gründlicher nachprüften und erforschten, aber nicht um sie zu kopieren, sondern um aus der Erkenntnis ihrer Gesetze Neues, Selbständiges zu schaffen.

Darin erst beruht die Baukultur, im Schaffen, das

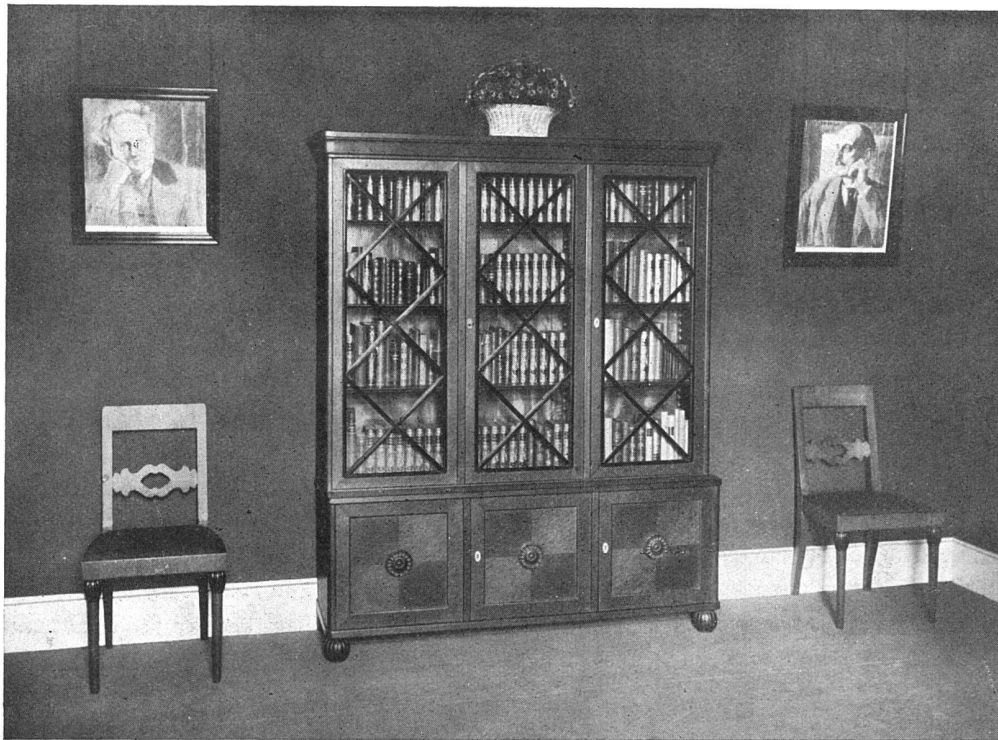
nicht betätigen erlernten Könnens ist, sondern schöpferisches Raumgestalten. Man darf selbstverständlich dem Architekten nicht einen Vorwurf daraus machen, daß ihm dies viel schwerer fällt als den andern Künstlern. Er ist nicht allein verantwortlich für den langsamen Fortgang dieser neuen Strömung. Er ist selten, fast nie selbstherrlich in seinem Gestalten. Das Bauen ist fast ausnahmslos ein Zusammenschaffen von Architekt und Bauherr — und der Bauherr ist wieder ein Konglomerat von subjektiven Wünschen, Geldmitteln und hundert andern schwer ins Gewicht fallenden Faktoren — der Architekt hat tausend Rücksichten zu nehmen, die der andere frei schaffende Künstler nur nebensächlich zu berücksichtigen hat. Es handelt sich vor allem auch darum, dieses Gefühl einer Baukultur auch dem Bauherrn das heißt der Allgemeinheit beizubringen und hier werden die Schwierigkeiten, die bei den Architekten relativ leicht zu heben sind, ins Unermessene wachsen. Was haben die Renaissancekünstler für eine Kultur als Nährboden gehabt und wie befruchtend hat dieses Zusammen-



Raum V :: ::
Wohn- und Speisezimmer

Architekt ::
Emil Bercher

Raum VI
Herren-
zimmer



Architekt
Emil
Bercher

arbeiten gewirkt. Nirgends aber ist das Zusammenwirken wesentlicher als beim Baumeister. Wollen wir die Architekten wieder vor großzügige Aufgaben stellen, in ihnen das Gefühl des Kulturwertschaffens wieder lebendig werden lassen, so müssen wir mit all unserer Kraft darnach streben, den Nährboden zu schaffen, der dazu Vorbedingung ist.

Hand in Hand mit der Baukultur geht die Raumkultur. Es ist dies gewissermaßen eine Erweiterung des andern Begriffes. Das Bauen soll in seiner höchsten Form nicht nur ein Gestalten des Raumes sein, sondern auch ein Gestalten im Raume. Auch diese Erkenntnis bricht sich erst allgemach Bahn. Man lernte einsehen, daß ein Bauwerk aus seiner Umgebung herauswachsen soll, seiner Umgebung sich einfügen soll. Man sieht da und dort die Früchte solcher Erkenntnis reifen. Die unhaltbaren barbarischen Formen der Städteerweiterungen haben notwendig dazu geführt, diese Erweiterungen

nicht mehr planlos und willkürlich vor sich gehen zu lassen, der Städtebau ist eine moderne Wissenschaft geworden, in der die Not zum selben Ziele trieb, das ehemals die noch lebendige Kultur unbewußt erreichte. Die feste Tradition hat früher die Siedelungen vor barbarischer Verschandelung bewahrt. Als diese einem wild sich gebärdenden Subjektivismus weichen mußte, da brach die furchtbare Zeit herein, in der die herrschende Unkultur nicht mehr gut zu machende Sünden auf sich lud. Die baugewandten Techniker setzten ihre angewandten Stillehren, ihre Launen oder gar ihre Schablonen überall hin. Kein Dorf, keine Stadt, die nicht heute an dem verflochtenen Jahrhundert krankte. Mit einer haarsträubenden Gewissenlosigkeit wurde der einmal ausprobierte Plan heute in einem Bergdorf, morgen in einer Vorstadt, übermorgen an einem weichen Seeufer in Stein verewigt. Die schönsten Gegenden, die intimsten Städte und Dörfer in denen früher mit liebe-



Raum VI ::
Herrenzimmer

Architekt ::
Emil Bercher



Raum VI ::
Herrenzimmer

Grau gebeiztes Eichenholz. Möbelbezüge grün-
schwarzer Nips. Wand und Gardinen gelber Nips

Architekt ::
Emil Bercher

voller Anhänglichkeit an das Gewordene gebaut worden war, wurden mit schauderhafter Fabrikware überschwemmt von rücksichtslosen Spekulanten, die keine Ahnung von Bau- oder Raumkultur hatten. In eine Siedelung von prachtvollen breitgelagerten Bauernhöfen baute man dreistöckige Vorstadtkasernen und sagte noch dazu den Eingewohnten, das sei der erstrebenswerte Kulturfortschritt, so lange bis sie es selbst glaubten und bei nächster Gelegenheit auch „städtisch“ bauten.

In den Städten riß man die schönen alten Häuser, Tore und Mauern nieder und schuf „Verkehrsadern“, das heißt entsetzlich langweilige schnurgerade Straßen mit Renaissancefitterfassaden. Wer die geradeste und längste Verkehrsader hatte, war in der Kultur am fortgeschrittensten. Langsam und schwer ließ sich die Umkehr bewerkstelligen, mühsam nur durch unentwegte Kultur-

arbeit die Kultur wieder erwerben, die früheren Geschlechtern eingeboren war.

Man begann in den Wohnräumen künstlerische Ansprüche an die Möbel und Gebrauchsgegenstände zu stellen, beauftragte Künstler mit Entwurf und Ausarbeiten der Möbel.

Vom Bau des Eigenhauses, in dessen Innenräumen verfeinerte Kultur zum Ausdruck kommen soll, ging man zum Bau von Siedelungen, wo auch auf den Raum nach außen ein großes Gewicht gelegt wird, wo das Haus nicht mehr ein Einzelwerk ist, sondern als Teil eines Ganzen gedacht und gebaut werden soll.

Wir können uns denken, daß die Entwicklung noch weiter gehen wird zu einer Wohnkultur, bei der man nicht nur in der Wahl seines Hauses und seiner Möbel sondern auch seiner Nachbarn einen persönlichen Geschmack zum Ausdruck bringen möchte. Bloesch.